

*F. punctata kashmirensis* Rothsch., subsp. aus Kaschmir (Nov. Zool. 17, pag. 441, 1910) mir nicht bekannt.

Ueberblicken wir nun vorstehende synoptische Tafel, bzw. die in derselben angeführten Erläuterungen, so kommen wir zu folgenden Schlüssen:

1. *Dys. punctata* ist eine äußerst variable Art.
2. Wenn auch in ein und demselben Gebiete eine Unzahl von Aberrativformen festgestellt werden muß, so ist doch die Neigung zu ausgesprochener Lokalrassenbildung eine nicht zu widerlegende: wir finden in Dalmatien, Istrien weder die Nominatform, noch die für Algerien typische *servula separata*, in Algerien — wenigstens nach dem Stande der heutigen Kenntnisse gemessen — keine Hyalinform (*hyalina*); im Atlas ist die *separata* durchweg klein, meist noch kleiner als die Nominatform; die Hyalinformen Dalmatiens, Istriens sind durchwegs größer als *punctata* Nennform und alle übrigen Rassenformen.
3. In Ansehung des Umstandes, daß die Art weiten Strecken des Verbreitungsgebietes fehlt — und dies ist über jeden Zweifel erhaben — bezw. daß sie auf engbegrenzte Flugplätze beschränkt ist, wird mangels Vermischungsmöglichkeit der an einer Lokalität herausgebildeten Rasse mit der Nachbar rasse die Kontinuität der einzelnen Lokalrassen — mehrfach mit Inselrassen oder Reliktele menten seinerzeit eingewanderter Formen vergleichbar — un gemein gefestigt.
4. Von allen bekannten Rassenformen ist die illyro-adriatische als die am meisten in sich abweichende zu erkennen. Ganz abgesehen davon, daß die bei *punctata-punctata* F. hier laut Seitz, Berge-Rebel IX und Wagner Lep.-Katal. angeführten Vorkommensgebiete, wie z. B. Kleinasien, Armenien, Turan, Transkaspien, Syrien, Algerien, Dalmatien, sich gewiß nicht auf die Nennform der Art als solche, als vielmehr auf die Art in ihrer Gesamtheit beziehen können, weist die Nennform unter sich nur geringe Fleckenzeichnungs-Abirrungen vom Typus auf; außerdem stammt ein großer Teil dieser Aberrativformen aus Triest, Görz, wo die Nominatform teils unter *hyalina* (wie bei Triest), teils bodenständig (wie bei Görz) vorkommt. Wir finden die atlantische Form *separata* als sehr konstant, ebenso *servula* aus Unteritalien und die kontinentale *parvigitta* aus Transkaspien und Turkestan. Mir sind nun leider die näheren Fundorte der *servula* in Unteritalien nicht bekannt; ich fand sie in zwei aufeinanderfolgenden Jahren (in der besten Flugzeit, Mitte VI bis Mitte VII) auf Sorrent, bei Torre Annunciata, Paola, Messina, Reggio Calabria nicht, nehme daher an, daß sie in Unteritalien vom Innern des Stiefels stamme. Es ist wohl wahrscheinlich, daß viele, vielleicht auch alle Privativ- und sonstige abweichenden Formen, die ich bei der Nennform und *hyalina* hier verzeichnet habe, früher oder später auch bei mancher anderen Lokalrassenform festgestellt werden.
5. Das Verbreitungsgebiet von *hyalina* umfaßt Südosteuropa und Kleinasien; der nordwestlichste Punkt dürfte bei Triest liegen, denn schon im nahen Wippachtale und im kaum 30 km Luftlinie entfernten, durch sterilen Karst getrennten Görz erboden sind *hyalina* oder auch nur Uebergangsstücke hierzu nicht mehr anzutreffen. Daraus folgere ich
6. Daß in *hyalina* — soweit wenigstens die mir sicheren Fundorte Zeugnis ablegen — eine dem engeren Küstengebiete angehörende Rassenform zu erblicken ist.

Ueber die mutmaßliche Entstehung der Prachtform *herthina* mit ihrem Metallglanze Erörterungen anzustellen, scheint mir bei dem geringen Belegmateriale dieser Form (18 Individuen und 2 Uebergangsstücke) vorläufig nicht angebracht.

Möge diese kleine Arbeit weiteren Anlaß zu dem hochinteressanten Thema der Variabilität von *Dys. punctata*, die ebenbürtige Partner in der Paläarktewelt der Lepidopteren wohl nur in *Syntom. phegea* L. und etwa *Zygaena transalpina* hat, geben! Weils, im Oktober 1919.

## Meine entomologischen Ferienwanderungen im Todten Gebirge.

Von K. Kusdas, Stud. Real., Linz.

(Schluß.)

5. Backenstein, 20. Juli 1919.

Nachdem ich am 18. Juli eine Partie auf den zum Dachsteinstock gehörigen Sarstein mit guten Sammelerfolgen unternommen hatte, beschloß ich als Abschlußpartie den Backenstein bei Grundlsee zu besteigen. Dieser stellt den gegen den Grundlsee am weitesten vorgeschobenen Gipfel des Gebirgsabfalles dar und wird von Touristen wenig besucht, angeblich wegen der geringen Aussicht, die man oben genießt. Seine Vorderseite fällt steil gegen den See ab und bildet fast eine einzige, kahle weiße Wand, während sein Rücken sanft verläuft und bis zum Gipfel mit Krummholz bewachsen ist.

Die zarten Wölkchen, die über den Sarstein und Koppental aufstiegen, deuteten auf kein dauernd schönes Wetter hin und so wanderten wir mit etwas Besorgnis längst des Sees bis zum Ort Grundlsee, wo beim „Gasthof Schramml“ der gut markierte Weg beginnt. Noch ganz unten auf einer Wiese machte ich einen Fund, nämlich eine erwachsene Raupe, die ich zuerst für *B. quercus* hielt, die sich nachher aber als *trifolii* herausstellte. Die zahlreichen Acidalien und Larentien, die hier in aller Herrgottsfrühe herumflogen, lenkten unsre Aufmerksamkeit hin und wieder ab, doch ließen wir uns auf ein Sammeln hier unten im Tale nicht ein. Der Weg war nicht schlecht und ging in mäßiger Steigung in langen Serpentinaufwärtswegen, dann, wie ich später bedauerlicherweise oft feststellte, wieder nach abwärts, in angenehmer Abwechslung. Als wir ein gutes Stück gegangen waren und die ersten Felsen erreichten, machten wir kurze Rast. Aber wie es bei unsren Rasten meist der Fall war, so war's auch hier. Kaum hatten wir es uns bequem gemacht, begann ein lebhafter Falterflug und mit der Ruhe war's dahin. *P. maera* war wie überall hier zu finden und hiera selten und schäbig. Von *Pieris napi* fing ich einige Stücke, um etwaige Unterschiede gegenüber der Form in der Ebene feststellen zu können. Zahlreich waren die Blumen von *Melitaea dyctinna*, *euprosine* und *selene* umgaukelt, erstere Art war in sehr schönen dunklen Stücken vertreten. Da jedoch keine außergewöhnlichen Sachen zu entdecken waren, ging's wieder weiter, und jetzt da alles fest gepackt war, sah ich auf einer kleinen mit Geröllschotter ausgefüllten Halde einen dunklen Weißling und knapp beim vordersten Felsen, war das nicht auch etwas Aehnliches? Ich schritt sachte, so gut als es auf dem lockeren Gestein möglich war, das Netz bereit haltend, zu einem Bergholundergebüsch, wo der Falter saß. Im letzten Augenblick, als ich eben das Netz etwas drehe, fliegt er auf, ich eile ihm nach über den

Schotter, bis mich eine abfallende Wand am Weiterlaufen hindert. Als ich den mühsamen Weg zu den Wänden hinauf auf allen Vieren hinter mir habe, ist natürlich vom zweiten Falter nichts mehr zu sehen. Das war mein erster Fehlschlag auf die von mir so sehr geschätzte Abart von *napi ab. bryoniae*. Eines wußte ich nun freilich, nämlich daß dieser Falter hier vorkam und so gingen wir denn frischen Mutes weiter. Es dauerte nicht lange, da sah ich zu meiner Freude wieder eine *ab. bryoniae*. Ich hatte jetzt und folgend mehr Glück, so daß es mir, bis wir den Gipfel erreicht hatten, gelang, acht schöne, tadellose Exemplare mein Eigen nennen zu können. Ich weiß eigentlich nicht, warum mich gerade dieser Falter so sehr anzieht, vielleicht weil ich in früheren Jahren als ich noch mit meinem Vater sammeln ging, dieses Tier so selten antraf. Die ungeweine Veränderlichkeit in der Farbe dieses Falters bringt es mit sich, daß fast kein Falter dem andern gleicht. Der Hauptsache nach sind zwei Farbtöne vorherrschend, grau und gelb, dazwischen lassen sich jedoch alle möglichen Uebergangsfarben nachweisen. Schon der edle Flug, eine gewisse Aehnlichkeit mit dem des Apollos aufweisend, wenn sich der Falter auf eine Blume herniederläßt, hat etwas Anziehendes an sich, gegen den ungeschickten, hastenden Flug anderer Pieriden. Ein anderer gar lieblicher Falter ist *Psodos quadrifaria* und der kleine schwarze Teufel, dessen wissenschaftlicher Name *Psodos alpinata* heißt. Hier kann ich diese beiden Arten in schönen Exemplaren ohne große Schwierigkeit fangen, denn *quadrifaria* fliegt recht ruhig und gemächlich, *alpinata* ist etwas flinker und fliegt meist, wenn er sich verfolgt sieht, gegen die Latschen. Einige Larentien, darunter oft *tristata*, *atomaria*, sind meist abgeflogen und ziehen uns wenig an. Eben bin ich mit Spießeln beschäftigt, als es in den Zwergkiefern neben mir raschelt. Ich höre ein ängstliches Piepsen und gewahre schließlich einen jungen Vogel in der Größe eines Rebhuhns. Meine Kameraden kommen nun auch herbei, jeder von ihnen hat zwei junge Vögel im Netz. Ein köstlicher Fang! Doch wir geben den Tieren ihre goldne Freiheit wieder. Mehr als fünf Stunden sind wir schon unterwegs und haben noch ein gutes Stück hinauf zum Gipfel. In den Mulden liegen überall schmutzige Schneereste und je höher wir hinauf kommen, desto größere Schneeflächen sind sichtbar. Endlich sind wir droben. Wie auf den übrigen Gipfeln ist auch hier ganz oben nichts zu fangen. Meine Kameraden machen den Vorschlag, auf der Seeseite den Abstieg zu machen, um den Weg zu kürzen, anfangs bin ich, der Gefährlichkeit der Sache bewußt, entschieden dagegen, als sich aber die Wolken immer mehr zusammenballen und schwere Regenwolken vom Dachstein herüberkommen und die Sonne zeitweise hinter den Wolkenmassen verschwindet, bin ich bereit, ohne Weg und Steg, „wild“ wie der Alpenwanderer sagt, den Abstieg zu beginnen. Es wird nicht mehr viel gefangen, weil es zu gefährlich ist und dem Herabklettern die ganze Aufmerksamkeit zu widmen ist. Nur Alpenblumen pflücken wir noch im Hinabklettern, köstlich riechenden Speik, Schafgarbe, buntes Läusekraut, Enzian, Trollblumen und Alpenrosen. Das Wetter wird schlechter, bald fallen die ersten Regentropfen und wir wissen noch immer nicht, ob wir die Steilwände überwinden können oder etwa wieder zurück müssen. Nach mühseliger Kletterei

kommen wir endlich auf eine Alpenmatte und dann in einen Lawinengraben. Nun geht's durch Laubwald mit dickem Unterholz bergab gegen den See noch immer ohne Weg. Es wird zusehends besser, ein weißer Streifen ist durch die Buchen sichtbar und wir sind am See. Noch einmal drehen wir uns um und sehen hinauf auf den stolzen Berg. Schwere dunkle Wolken hängen tief herunter und hüllen den Gipfel ein, wo wir nur kurze Zeit vergnügt oben saßen. Blitze zucken, von rollendem Donner begleitet, den die Wände in vielfachem schaurigem Echo zurückwerfen. Wir aber gehen heim und bringen die schönsten Ferialerinnerungen mit, von der schönen Einsamkeit und den herrlichen Alpenwanderungen, vom Zauber des Todten Gebirges.

## Kleine Mitteilungen.

**Massenaufreten einer Tachinide.** An Pfingsten erzählte mir ein Freund (Nicht-Entomologe), daß in der Woche vor Pfingsten in Darmstadt außerordentlich große Mengen einer grauen Fliege aufgetreten seien. An den Fenstern der Häuser hätten sie in dichten Schwärmen gegessen, irgend etwas Eßbares habe sie aber wohl nicht angelockt, denn auch in Nicht-Wohnhäusern, zum Beispiel dem Amtsgericht, seien an den Fenstern je 70—80 gewesen. Ich konnte das plötzliche Auftreten nicht erklären, zumal ich kein Material hatte, um die Art bestimmen zu können.

Am Nachmittag des 24. Mai rief mich meine Frau in ein nach Süden zu gelegenes Zimmer meiner Wohnung und zeigte mir am Oberlicht des offenen Fensters einen großen Fliegenschwarm, der innerhalb einer Viertelstunde hereingeflogen war. Es saßen, wie sich nachher herausstellte, an diesem einen Fenster 48 große graue Fliegen, die sich als die Raubfliege *Ernestia rudis* entpuppten. An den übrigen nach Süden gelegenen offenen Fenstern zeigte sich das gleiche Schauspiel. Der Zuzug an neuen Fliegen hielt noch ungefähr eine Stunde an; allerdings nicht in gleicher Stärke. Daß es sich hier um wahrscheinlich die gleiche Art und vielleicht denselben Zug, der zuerst in Darmstadt beobachtet wurde, handelt, vermute ich daraus, daß nach eingezogener Erkundigung die Tiere, wie bereits erwähnt, kurz vor Pfingsten in Darmstadt auftraten, dann während der Feiertage im Messeler Park (nördlich von Darmstadt) beobachtet wurden. Um den 21. und 22. Mai wurden die Schwärme auch in den südlich von Frankfurt gelegenen Wäldern bemerkt, wo sie die Stämme der Bäume in dichten Massen bedeckten, und am 24. traf dann der Schwarm in Frankfurt ein.

Es ist anzunehmen, daß das Massenaufreten dieser Fliege zusammenhängt mit irgend einer in den letzten Jahren stattgehabten Falter-Plage, und ich denke dabei an *Panolis griseovariegata*, die keine Seltenheit ist, oder an *Dendrolimus pini*, der in den Wäldern der Bergstraße und südlich von Darmstadt in den letzten Jahren sehr häufig war, oder (allerdings weniger wahrscheinlich) *Dasychira pudibunda*. Jedenfalls bitte ich alle diejenigen Entomologen, die diese Schwärme bemerkt haben, um Mitteilung, besonders auch darüber, ob einer der vorgenannten Schädlinge in den Vorjahren in unserer Gegend massenhaft aufgetreten war, beziehungsweise in diesem Jahre auftritt, oder ob eine solche Plage erloschen ist.

L. Pfeiffer, Frankfurt a. M.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1921/22

Band/Volume: [35](#)

Autor(en)/Author(s): Kusdas Karl

Artikel/Article: [Meine entomologischen Ferienwanderungen im Todten Gebirge. 5. Backenstein, 20. Juli 1919. 23-24](#)